

Ittigen verhandelt mit 340 Hausbesitzern

KAPPELISACKER Das Ittigger Quartier soll sein Schmutz-Image loswerden. Hausbesitzer werden dazu animiert, ihr Eigentum aufzufrischen.

2300 Menschen wohnen im Kappelisacker. Das ist fast ein Viertel der Ittigger Bevölkerung. Es liegt im Interesse der Gemeinde, dass die Lebensqualität in der Wohnblocksiedlung gut ist. Um etwas zu bewegen, braucht es mehr als Arbeitsgruppensitzungen und schriftliche Konzepte. Das hat die Gemeinde erkannt. Das im Herbst 2010 gestartete Projekt «Zukunft Kappelisacker» gewinnt nun an Fahrt. Ein Fokus ist die Wohnqualität. Viele Mehrfamilienhäuser stammen aus den 70er- und 80er-Jahren und ha-

ben eine Auffrischung nötig. Die Gemeinde prüft, ob sie die Baubewilligungen beschleunigen kann. Sie will die Wohneigentümer dazu bewegen, in ihre Gebäude zu investieren. Dies ist kein leichtes Unterfangen. Denn im Kappelisacker gibt es ungefähr 340 davon: vom Grossunternehmen bis zu einzelnen Stockwerkeigentümern.

«Eine Challenge»

Nächsten Monat setzt sich der Gemeinderat mit Eigentümervertretern an einen Tisch. «Erfahrungen anderer Gemeinden haben gezeigt, dass Sanierungen rascher und billiger sind, wenn sich die Hausbesitzer gegenseitig unterstützen», sagt Projektleiter Paul Moser. Weil die Eigentümer

so zahlreich sind, sei das im Fall des Kappelisackers «eine Challenge», gibt Moser zu. Doch der pensionierte Ingenieur hat bewiesen, dass er solche Herausforderungen nicht fürchtet. Bei den SBB war er Leiter des Monsterprojekts Bahn 2000, und er führt das Projekt ESP Wankdorf.

Die Gemeinde will auch den Kitt im Quartier stärken. So wird das gemeindeeigene Restaurant Kappelisacker zum Treff ausgebaut. Und am 22. Oktober wird nach langer Pause ein «Chäppufest» steigen. Die Spezialitäten sollen zeigen, wie multikulturell der Kappelisacker ist. Der Ausländeranteil beträgt 29 Prozent, das liegt 10 Prozent über dem Gemeinde- und 7 Prozent über dem kantonalen Schnitt. *kle*